

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Kessel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 73.

Dienstag den 19. Juni 1906.

34. Jahrgang.

Eine Kaiserkfahrt durch die Lüneburger Heide.

Nachdem der Kaiser Freitag zur Besichtigung des Königs-Mann-Regiments in Hannover geweiht hatte, begab er sich Sonnabend Nachmittag mittels Automobil nach Hamburg. Auf der alten Handelsstraße Hannover-Hamburg, die seit Erbauung der Eisenbahnen verlassen ist, und deren Oberfläche stellenweise selbst Graswuchs zeigt, durchfuhr der Kaiser am Sonnabend Nachmittag die Lüneburger Heide. Die Abfahrt von Hannover erfolgte um 1/2 2 Uhr. Wie im Vorjahre auf der ganzen Strecke Landleute aus den Dörfern, aus Feld und Wiese herbeigeeilt waren, um am Wege harrend, die kaiserlichen Gefährten zu sehen, so war es auch diesmal vielen Heidebewohnern vergönnt, für einen Augenblick im schnellen Vorbeifahren den Kaiser zu schauen.

Der Kaiser, der die Uniform der Königsulane trug, traf gegen 2 Uhr bei herrlichem Wetter mit seinem Automobil in Celle ein und fuhr, begrüßt von einer zahlreichen Menge, unter den Klängen der Nationalhymne bis an das Schlossportal; in kleineren Abständen folgten die beiden Automobile seiner Begleitung. Auf dem Schlosshof hatten das 77. Infanterie-Regiment, die Feuerwehr und die Schulen Spalier gebildet. Die Stadt hatte reichen Flaggen Schmuck angelegt. Im Schloß ging zunächst der offizielle Empfang vor sich. Es erfolgte darauf eine eingehende Besichtigung der Räume und Sehenswürdigkeiten. Der Monarch zeigte sich sichtlich im hohen Maße interessiert und äußerte mehrfach sein Erstaunen, in dem so wenig bekannten Schloß solche Kunstschätze zu finden. In dem Geburtszimmer der Sophie Dorothea, der „Prinzessin von Ahlden“, gab der Oberhofmarschall Graf Eulenburg einige geschichtliche Hinweise, verwechselte jedoch irtümlich den Namen „Ahlden“ mit „Lüneburg“, worauf der Kaiser einen Bittel hervor und bemerkte: „Ah, das ist meine Frau mit der ich schon alles aufgeschrieben“. Der Monarch sprach mehrfach den Wunsch aus, daß die Sehenswürdigkeiten des Schlosses nicht nur in gutem Zustande erhalten, sondern auch in weiteren Kreisen bekannt werden möchten, mehr als das bisher geschehen sei. Nachdem die Besichtigung des Schlosses beendet war, nahm der Kaiser vor dem Schloß die Parade des in Celle garnisonierenden Militärs ab. Er begab sich darauf mit seinem Gefolge zu Fuß nach der Stadtkirche, die ebenfalls eingehend besichtigt wurde. Nach einer stündigen Aufenthalt in Celle bestieg der Kaiser mit seinem Gefolge ein hübsches Automobil und fuhr unter dem Jubel der Menge weiter.

Wenige Minuten vor 5 Uhr fuhr das kaiserliche Automobil in Lüneburg ein und lenkte zur Johannisikirche mit ihren mächtigen Türmen, dem Wahrzeichen Lüneburgs. Unter Führung des Stadtkommandanten Wachsmuth, des Pastors Brees und des Archidiacons Krüger betrat der Kaiser das ehrwürdige Gotteshaus. Die

mächtigen Hallen der fünfjochigen Kirche machten auf den Herrscher einen sichtbar tiefen Eindruck. Der Kaiser war entzückt über die Renovierung des Chores, welche den alten Backsteinbau in seiner vollen Schönheit wieder hervortreten läßt. Um die Renovierung zu beschleunigen, wies der Kaiser auf die Klosterkammer hin, die vornehmlich zur Beihilfe bereit sein werde. Auch versprach der Monarch, ein Kirchenfenster zu stiften, das die Taufe des Heilandes durch Johannes darstellen soll. Der herrliche Ton der großen Orgel, gespielt von Musikdirektor Uellner, fand vollen Beifall. Aus dem Kirchenschiff fiel dem Kaiser ein Reliquarium, die goldene Kirche genannt, besonders auf, und bei Betrachtung eines Kirchenleuchters erinnerte er sich der Kopie, die sich in der Marienburg befindet. Um 5 1/2 Uhr erfolgte die Weiterfahrt nach Harburg, das um 6 Uhr passiert wurde.

Bei der Einfahrt in Hamburg wurde der Monarch durch das nach Tausenden zählende Publikum in lebhafter und herzlicher Weise begrüßt. Der Kaiser langte um 7 Uhr abends an der St. Pauli-Landungsbrücke an. Hier wurde er von den Bürgermeistern Dr. Dürhard und Schamer sowie von dem preussischen Gesandten Frhrn. v. Heyking empfangen. Sodann begab sich der Kaiser an Bord der „Hamburg“, wo er die Offiziere der „Hohenzollern“ mit dem Kapitän Ingenohl an der Spitze begrüßte. Um 7 3/4 Uhr abends begab sich der Kaiser im Automobil nach der Villa des Direktors der Hamburg-Amerika-Linie, Kapitän J. S. v. Grumme, und wohnte dort der Taufe des Sohnes von Grumme bei.

Das Blutbad in Bialystok.

Die blutige Judenhege hat in Rußisch-Polen eine neue Auflage erlebt, die den Schrecklichkeiten der noch in frischer Erinnerung lebenden Ereignisse von Kischinew, Homel und Odesa nichts nachgibt, sie vielleicht gar übertrifft. Wir brachten bereits ein Telegramm aus Bialystok, wonach bei einer Prozession Bomben geworfen seien, die Unruhen im Gefolge gehabt hätten. Das Unheil ist viel größer, als diese erste Meldung ahnen ließ, es hat ein furchterliches Blutbad stattgefunden, das wahrscheinlich auch jetzt noch nicht sein Ende gefunden hat. Obwohl die offiziellen Mitteilungen die Schuld direkt oder indirekt den Juden in die Schuhe schieben, geht aus allen privaten Meldungen glaubwürdig hervor, daß

das Blutbad von der Polizei organisiert ist. Eine hohe russische Persönlichkeit hat einem Vertreter der Petite République erklärt, nach seiner Ansicht habe nicht ein Jude, sondern ein Spigel der Polizei von Bialystok die Bombe verfertigt und auf die Prozession geworfen. Schon vor einem Jahre sei von der Polizei und dem Militär ein Blutbad unter den Juden von Bialystok organisiert worden. Das diesmalige Blutbad sei die Rache für das Attentat der Revolutionäre auf den Poli-

zeipräsidenten. Im vorigen Jahre sei es nicht gelungen, die Bevölkerung in genügender Weise aufzuheben, weil Bialystok eine Industriestadt und deshalb sozialistisch sei. Diesmal aber habe die Polizei besser gearbeitet, indem sie das Volk in seinen religiösen Gefühlen verletzt habe. Uebrigens sei Bialystok eine fast jüdische Stadt und die verfolgende Menge setzte sich vornehmlich aus den Bauern der Umgegend zusammen, unterstützt von Truppen, die ihnen ihre Waffen liehen.

Eine amtliche Darstellung.

über die Unruhen gibt folgende Schilderung: Angesichts der hochgradigen Erregung der Bevölkerung von Bialystok, namentlich seit der Ermordung des Polizeimeisters Derkatschew, mußte der Gouverneur damit rechnen, daß es bei den kirchlichen Prozessionen am 14. Juni (Fronleichnamstag) zu Ruhestörungen kommen werde, und er traf deshalb im Einvernehmen mit der Militärverwaltung alle ihm zukommenden Maßnahmen (?) zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Man hatte vom Lager an Truppen außerhalb Bialystok von jeder Infanteriegattung und mehrere Eskadronen Kavallerie kommen lassen. Auf den Straßen, welche die Prozessionen der Orthodoxen und Katholiken passieren mußten, waren Posten aufgestellt. Nichtsdestoweniger hörten Uebelthäter den Umzug, an welchem eine ungeheure Menschenmenge teilnahm. Außerhalb der Stadt wurde aus mehreren jüdischen Häusern auf die Prozessionen geschossen. Die Zahl der dabei Getödteten läßt sich nicht feststellen, es befinden sich aber unter ihnen zwei Kinder, welche Heiligenbilder trugen, und drei Frauen. Zwei Bomben, welche auf dem Bazarplatz geworfen wurden und fünfzig Schritte von der Prozession entfernt niederfielen, verursachten keinen Schaden. Bauern und Arbeiter, in Wut versetzt durch diese verbrecherischen Anschläge, und verletzt in ihren religiösen Gefühlen, fielen über mehrere Personen her, die aus den Häusern flüchteten, aus denen die Schüsse gefallen waren, und stürmten dann andere jüdische Häuser. Den nach Anordnungen des Gouverneurs sofort eingreifenden Truppen gelang es, die Ausschreitungen auf einen verhältnismäßig geringen (1) Umfang zu beschränken, aber der Bericht des Gouverneurs stellt fest, daß die gestern abend zum Stillstand gekommenen Unruhen heute morgen mit neuer Heftigkeit ausbrachen, nachdem abermals mehrere Bomben geworfen worden waren. Die Menge gab Schüsse ab gegen das Gebäude der Polizeiverwaltung, die Truppen gaben darauf ebenfalls Feuer.

Wer die Verlogenheit der russischen Behörden kennt, wird wissen, was er von dieser amtlichen Darstellung zu halten hat, die sich bemüht, den Tatbestand zu verdunkeln und alle Schuld den Juden aufzuladen.

Der Streik der Matrosen in Odesa.

Der Standard meldet aus Odesa, daß der Streik der Matrosen und Dockarbeiter sich ausdehnt. Die Streikenden

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Seuberlich.
(36. Fortsetzung.)

Schon war der Nachtzug signalisiert, als sie die Station erreichte. Nach kaum einer Viertelstunde ließ sie sich mit einem Seufzer tiefster Erschöpfung, aber auch im Frohgefühl, die äußerst schwierige Aufgabe glücklich hinter sich zu haben, in die weichen Polster eines leeren Coupées erster Klasse sinken. Sie hatte die vergangene Nacht nicht geschlafen und war todmüde und abgebannt wie noch nie, aber ihre Nerven waren nach dem ereignisvollen Tage noch so in Aufruf, daß sie keine Ruhe fand. Unablässig schritt sie in dem kleinen Raume auf und ab, blinnte die dunkle, sternlose Nacht hinaus oder brütete still vor sich hin. Nochmals erlebte sie im Geiste die letzten qualvollen Stunden, während die Erregung in allen ihren Poren nachzitterte. Da durch wurde das Frohgefühl über den gelungenen Coup gedämpft.

Mitleid mit ihrem Opfer empfand sie nicht im mindesten. Er erntete nur, was er gesät hatte. Ja, es war im Grunde sogar ein verdienstliches Werk, diesen tüchtigen Menschen, der schon so viel Unheil angerichtet und sogar einen Mord auf dem Gewissen hatte, unschädlich zu machen. Er gehörte ins Zuchthaus, — vorausgesetzt, daß ihm nicht eine noch schlimmere Strafe zuerkannt worden wäre, — und mußte Gott danken, daß er es demgegenüber jetzt noch besser hatte, als er es verdiente. So argumentierte die Gräfin, während der raselnde Zug von Station zu Station eilte.

Es war schon tief in der Nacht, als die Gräfin in Leipzig eintraf. Sie ließ sich in das beste Hotel fahren, wo sie sich bereits brieflich ein Zimmer hatte reservieren lassen, und fand hier bald in einem tiefen Schlummer. Erst nach neun Uhr erwachte sie neugestärkt, machte Toilette und ließ sich ein kräftiges Frühstück bringen. Vor mehreren Tagen hatte sie sich wegen einer Gesellschaftlerin an ein Nachweisungsbureau in Leipzig gewandt. Man hatte ihr ein Fräulein Elise Rost über warm empfohlen und es war dieselbe von ihr auf den heutigen Tag für vormittags elf Uhr ins Hotel gebeten worden, um sich dort der Gräfin vorzustellen. Diese Vorstellung fiel günstig aus; auch war Fräulein Rost mit allen Bedingungen, namentlich wegen des sofortigen Eintritts einverstanden und so wurde kurzerhand der Vertrag abgeschlossen.

Fräulein Rost war ganz so, wie die Gräfin sich eine Gesellschaftlerin wünschte, nämlich etwas beschränkt, bescheiden, unterwürfig, und nicht hübsch. Es wäre ihr ganz unerträglich gewesen, wenn dieselbe geistig über sie hinweggehehen oder ihr nicht die gebührende Hochachtung gezollt hätte. Sie wünschte kein selbstbewusstes, freidenkendes, urteilsvolles Wesen um sich zu haben, sondern nur ein Spielzeug ihrer Launen. Das lebendige Spielzeug sollte sich nicht aufbäumen, wenn es ungerecht behandelt wurde, es sollte keinen eigenen Willen haben, sondern sich ruhig in den Winkel stellen lassen, wenn man seiner überdrüssig geworden war.

Was hätte wohl Gräfin Sidonie gesagt, wenn man ihr damals, als sie einen Posten als Gesellschaftlerin suchte, eine derartige Stellung angeboten hätte?

So kehrte nun die Gräfin am Abend desselben Tages zum Erlaunen der Schloßbewohner mit einer neuen Hausgenossin zurück. Eigentlich hatte man sich längst gewundert, daß die Gräfin, die nach dem Tode des Gatten eine fast demonstrative Zurückhaltung an den Tag legte, sich jetzt noch keine Gesellschaftlerin genommen hatte, aber sie hatte, solange der Vetter noch in Wölfnitz weilte, wohl guten Grund dazu, lieber für sich allein zu sein, als immer befürchten zu müssen, daß er in Gegenwart einer fremden Person sich selbst oder sie, die Gräfin, bloßstellen könne. War er doch in allem und jedem so rücksichtslos und unvorsichtig wie nur möglich. Wie leicht hätten daraus die unangenehmsten Konsequenzen entstehen können.

Nun erst, nach der Entfernung des Gefürchteten, fühlte sie sich eigentlich als Herrin. Erst jetzt empfand sie ganz und voll das berauschende Gefühl, Macht, Ansehen und Reichtum zu besitzen. Stolz erhob sie ihr Haupt, hochmütiger blinnten ihre Augen, ja, selbst ihre Stimme hatte etwas Herrliches angenommen. Das eingeschüchterte, sanfte Fräulein Rost ertrug alle Ungerechtigkeiten und Launen ihrer stolzen, strengen Herrin mit Geduld. Eine schwere Lebensschule lag hinter ihr. Sie war jetzt die einzige Stütze einer alten, schwachen, halbblinden Mutter, — das Salär aber, das sie bezog, war ungewöhnlich hoch und so konnte sie zu ihrer großen Freude der alten Frau manche Erleichterung verschaffen, die sie früher verjagen mußte. Dieses Gefühl machte ihr das fast Un-erträgliche erträglich.

Nachdem Gräfin Sidonie den Mord ihrer Souveränität ausgekostet hatte, begann sie sich allmählich zu langweilen. So sehr sie es als eine Erlösung empfand, von den ihr höchst lästigen gewesenen Cheffellen befreit zu sein,

so konnte sie ihr Leben doch nicht so frei und ungehindert genießen, wie ihre reichen Mittel es ihr gestatteten. Mußte sie doch der Welt gegenüber die trauernde Witwe spielen und vom einsamen Schloß aus zusehen, wie man sich zur Wintersaison in der großen Welt amüsierte. Welche Rolle hätte sie dort spielen, welche Triumphe feiern, welche interja: Bekannschaf: kn'pen t'n'en!

Mit fliegendem Atem las sie die Zeitungsberichte aus den Großstädten und ihre Gesellschaftlerin mußte gar oft den Jörn büßen, den die Ankündigungen oder Beschreibungen von den festlichen Veranstaltungen der großen Welt in ihrer Herrin erregten.

Sie entwarf im Geiste die kühnsten Toiletten, sah sich von Bewunderern umringt und wie der eine oder andere hochstehende Mann ihr Herz und Hand zu Füßen legte.

Aber sie wollte wählerisch sein, sehr wählerisch. Nur ein ganz hochstehender, tonangebender Mann sollte Gnade vor ihren Augen finden. Prinzessinnen sollten sie um den einstigen Gatten beneiden müssen!

So saß die Gräfin stundenlang und baute Luftschlösser über Luftschlösser, während Fräulein Rost ihr ununterbrochen vorlesen mußte, obgleich sie kein Wort davon hörte.

Schließlich hielt sie es nicht mehr aus in dem stillen Wölfnitz, mit seinen bis zum Ueberdruß langweiligen Bewohnern und dem öden Einerlei der Tage. Warum reiste sie nicht? In den Strudel der Vergnügungen konnte sie sich als trauernde Witwe nicht stürzen, aber niemand würde doch darin etwas Anstößiges sehen, wenn sie, um ihren Schmerz etwas zu vergessen, und um ihre insolge des Todesalles erschütterte Gesundheit zu kräftigen, auf Reisen ging und sich auf einige Zeit in einer beborgt schönen Gegend — sie dachte an die Riviera — aufhielt, wo ihr dann die heißersehnte Gelegenheit geboten sein würde, inmitten der großen Welt zu leben.

So reiste sie denn nach umfangreichen Vorbereitungen und zur großen Erleichterung der Schloßbewohner eines Tages mit der Gesellschaftlerin und ihrem Kammermädchen, sowie mit einer Unmenge Gepäckstücken von Schloß Wölfnitz ab und zwar direkt nach der Riviera.

So wenig sich nun aber auch die Gräfin um ihre nächste Umgebung bekümmert hatte, hinterließ sie doch im Schloß insofern eine Lücke, als nun nach außen hin eine sogenannte dame d'honneur fehlte. Doch man fand bald den besten Ausweg.

Fräulein von Frisch siedelte nach Wölfnitz über, und Jutta, welche sich trotz aller Mühe nicht in die Schwester-

den drohen, die großen Lagerhäuser in die Luft zu sprengen. Viele Bomben wurden gefunden. Artillerie wurde aufgeschoben, um den Hafen und die Lagerhäuser zu schützen. Fünf Infanterie-Regimenter lehnten es ab, gewaltsam gegen die Streikenden vorzugehen. Sie erklärten, zu meutern, falls man versuchen wollte, sie zum Polizeidienst zu zwingen. In Nikolajew soll am nächsten Sonnabend Generalaufrüstung ausbrechen.

Marmnachrichten.

Man spricht davon, daß ein Staatsstreich des Zaren gegen die Duma bevorstehe. Der „Temps“ bestätigt, daß der revolutionäre Geist im russischen Heere zunimmt. Wenn auch die Lage in Rußland nach wie vor ernst bleibt, so sind doch derartige Nachrichten dazu angetan, um die Börsen zu beruhigen. Eine regierungsfremde Bewegung im Heere, namentlich in den Gouvernementsstädten Moskau und Kiew, ist allerdings nicht zu verkennen, doch muß es wohl sehr bezweifelt werden, ob nach seinem bisherigen Verhalten der Zar der Mann ist, der einen Staatsstreich wagen und den Konsequenzen eines solchen gewachsen wäre.

Griechenland und Rumänien.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Seit langer Zeit schon herrscht zwischen Griechenland und Rumänien bitterer Haß, der aus dem Wettstreit der beiden Staaten um gewisse Einflusssphären in Mazedonien hervorgegangen ist. Nachdem die in letzter Zeit wieder stark in Flor gekommenen Bandenkämpfe die gegenseitige Verfeindung gesteigert und zu scharfen Auseinandersetzungen geführt hatten, ist es jetzt zum offenen Konflikt gekommen. Rumänien hat zum 1. Juli den Handelsvertrag mit Griechenland gekündigt und dieses hat darauf mit dem Abbruch aller diplomatischen Beziehungen geantwortet. Im griechischen Parlament hat die Regierung gestern bereits Erklärungen zur Lage abgegeben. Der Minister des Auswärtigen Schus gab einen historischen Überblick über den griechisch-rumänischen Konflikt und führte dann aus, als er zur Macht gelangt sei, habe er einen Bruch der Beziehungen mit Rumänien vermeiden wollen. Rußland habe vorgeschlagen, die Verhandlungen nach Petersburg zu verlegen, Rumänien habe sich aber dem widersetzt; die griechische Regierung habe darauf vorgeschlagen, den Streitfall dem Haager Gerichtshof zu unterbreiten; auch dies habe Rumänien abgelehnt und sich auch einer direkten Verständigung widersetzt. Neben erinnerte dann an die antigrichischen Kundgebungen gegen die Kirche und die Gesandtschaft in Bukarest und an die Ausweisung des griechischen Priesters Calfat. Rumänien habe jede Genugtuung zu geben abgelehnt und drakonische fiskalische Maßnahmen ergriffen, die namentlich die griechischen Untertanen treffen sollten. Die ungerechtfertigte Sanktion habe die griechische Regierung bewogen, die Beziehungen abzubrechen.

Das Haus nahm mit 92 Stimmen eine Tagesordnung an, durch welche die Erklärungen der Regierung gebilligt werden. Die Deputierten der Opposition hatten den Saal verlassen und nicht mitgestimmt.

Deutschland.

Im Herrenhause begann am Freitag die allgemeine Diskussion über den Entwurf des Volksschulunterhaltungsgesetzes. Der Kultusminister leitete die Verhandlungen mit einer längeren Rede ein, in der

rolle zu Edgar finden konnte und der das tägliche Beisammensein mit dem Geliebten immer wieder nur neue Qualen bereite, nahm deren Stelle in Lindenhof ein; wo sie wie ein liebes Häuslchen mit offenen Armen aufgenommen wurde.

Die Gesundheit Gabriele's hatte sich wieder vollständig gekräftigt. Und ebenso, wie ihr Körper sich erholt, hatte sie nach den schweren Erlebnissen der letzten Zeit auch das Gleichgewicht ihrer Seele wiedererlangt und war dadurch von dem krankhaften Gedanken abgekommen, Diakonissin werden zu wollen.

Edgar, der sich viel in der freien Luft aufhielt, und gemeint war, daß zwar frisch und kräftig aus, aber er war meist ernst und seine Augen hatten einen schweremühten Ausdruck. Der Verlust der Geliebten und der Mangel, der auf seinem ehrlichen Namen ruhte, ließen ihn nicht froh werden und zehrten wie ein schleimendes Gift an ihm. Was nützte es ihm, daß das Gericht ihn freigesprochen hatte, freigesprochen wegen mangelnder Beweise? Vor den Augen der Welt stand er trotzdem nicht rein da. Ja, wenn der Mörder entdeckt worden wäre, dann würde er in der öffentlichen Meinung wieder rehabilitiert gewesen sein. Aber so! Das Gericht, so sagt man, hatte sicherlich einen Grund gehabt, den jungen Herrn festzunehmen. Und verriet nicht auch sein ernstes, trübes Wesen, — viele nannten es ein scheues, — daß er nicht das beste Gewissen hatte?

Und ihm entging das alles nicht, und er mußte seinen Stolz, seinen ganzen Mannesmut zusammenraffen, um es ruhig hinzunehmen. Hatte er doch seinem alten Freunde, dem schwer um ihn besorgten Doktor Richter, sein Ehrenwort geben müssen, nicht verzweifeln, sondern unentwegt seine Pflicht tun zu wollen. Und wie nichts sonst half diese treue Pflichterfüllung ihm denn auch über alles hinweg.

Der frühere Beichtjüng, sein Uebermut, der Gang zur Beredsamkeit und Bequemlichkeit, seine oft vom Vater getadelte Oberflächlichkeit — alles dies war wie Schlacken von ihm abgefallen. Das Unglück hatte einen ernsten, geläuterten Mann aus ihm gemacht. Es gehörte eine große innere Kraft dazu, um nicht bei dem Gedanken in seinem rastlosen Streben zu erlahmen, daß er nie ein teures Weib, nie ein herziges Kind besitzen, daß er sein Leben einsam und freudlos verbringen müßte. Wie hätte er denn auch unter diesen Verhältnissen je daran denken können, dem öden, stillen Hause eine junge Herrin zu geben?

Auch Jutta fühlte so groß und so edel wie er. Sie konnten und durften einander nicht angehören, als bis Edgar's Name wieder rein da stand vor aller Welt. Ach, und es war doch fast keine Aussicht, das Dunkel zu lüften. Weber die eifrigsten Bemühungen des Gerichts, noch die unermüdbare Tätigkeit der besten Privatdetektive die Edgar in Gold genommen, vermochten nur die kleinste Spur aufzufinden.

Die beiden einzigen Menschen aber, die allein in der Lage gewesen wären, das Geheimnis aufzudecken, blieben stumm. Die Gräfin konnte sich durch ihre Mit-

er die Grundsätze darlegte, von denen die Staatsregierung bei der Aufstellung der Vorlage sich hat leiten lassen, und an deren Schluß er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Herrenhaus, getreu seinen bewährten Traditionen, dem Gesetze zustimmen werde. Herr von Koscielski beantragte, den Gesetzentwurf an das Abgeordnetenhaus zurückzuverweisen, da eine zweite Abstimmung dort nicht stattgefunden habe, obgleich eine Verfassungsänderung vorliege. Der vom Abgeordnetenhaus angenommene Antrag schiffte auf Aenderung der Verfassung, der die Verabschiedung der Schulunterhaltungsvorlage erleichtern sollte, habe noch nicht Gesetzeskraft erhalten. Der Antrag von Koscielski wurde abgelehnt. Freiherr von Manteuffel sprach sich namens der Konservativen sympathisch über die Konfessionalität der Volksschule aus und empfahl eine eingehende Prüfung der Vorlage in der Kommission von 21 Mitgliedern. Die zweite Beratung sollte erst festgesetzt werden, sobald der Kommissionsbericht in Aussicht stehe. Präsident Fürst Kniphausen erklärte, daß er dieser Anregung folgen werde. Die Oberbürgermeister Beder und Fuß erhoben erhebliche Bedenken gegen die Einschränkung der Selbstverwaltungsrechte der Städte durch die Vorlage. Fürst v. Lichnowsky gab im Hinblick auf die polnische Bewegung in Oberschlesien der Befürchtung Ausdruck, daß die Vorlage zu einer nationalen Katastrophe führen werde, da dadurch der Schullehrer, der der erfolgreichste Kulturträger sei, in gewissem Grade polnischen Einflüssen ausgeliefert werde. Fürstbischof Kardinal D. Köpp hoffte, daß über die Vorlage hinausgehende billige Wünsche auf konfessionellem Gebiete von der Kommission würden berücksichtigt werden und schilderte die traurigen Schulverhältnisse in Oberschlesien, wo auf viele Lehrer über 100 Schüler kommen. Die Weiterberatung wurde auf Sonnabend vertagt.

Das Herrenhaus erledigte am Sonnabend zunächst die Wahlgesetzbildungen in zweiter Abstimmung, sowie den Staatsvertrag mit den Mainuferstaaten über die Kanalisierung des Main von Offenbach bis Aschaffenburg und den Gesetzentwurf, betreffend Bereitstellung von Mitteln zur Durchführung von Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder, debattiert. Darauf wurde die allgemeine Besprechung über die Volksschulunterhaltungsvorlage fortgesetzt. Oberbürgermeister Strackmann-Hilbesheim erklärte sich mit dem konfessionellen Charakter der Volksschule einverstanden, verlangte aber die Beseitigung der konfessionellen Schulverbände. Professor Bierling von der Greifswalder Universität bemühte sich nachzuweisen, daß nach dem allgemeinen Landrecht die Konfessionsschule die gegebene Schulform sei. Oberbürgermeister Beder-Breslau wandte sich namentlich gegen die in der Vorlage vorgeschriebene Zusammensetzung der Schulverbände. Wenn die großen Gemeinden zu erheblichen Opfern auf dem Gebiete der Volksschule bereit seien, so sei dies auf das Vertrauen zu den von den Kommunalbehörden gewählten Schuldeputationen zurückzuführen. Weiter debattierte der freisinnige Redner, daß der jüdische Religionsunterricht keine genügende Regelung in der Vorlage finde, so daß die Juden gezwungen seien, zu den Mitteln des Religionsunterrichts der anderen Konfessionen beizutragen, außerdem aber noch für den jüdischen Religions-

wissenschaft nicht selbst an den Pranger stellen und Franz von Öhring würde sich wohl gehütet haben, durch ein freiwilliges Bekenntnis sich selbst dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit auszuliefern. Außerdem hätte man ihm, dem Geisteskranken, wohl schwerlich Glauben bemessen. Er konnte auch wohl kaum in die Lage kommen, das Unglaubliche zu tun und sich selbst bei dem Gericht zu benutzen, denn es war wohl kaum anzunehmen, daß er jemals wieder die Mauern der Irrenanstalt verlassen würde. Befand er sich jetzt mit Unrecht darin, so würde über lang und kurz die Zeit kommen, daß er unter den ihn umgebenden Verhältnissen wirklich dem Irrensinn verfiel. So war also auch von dieser Seite nie eine Aufklärung des geheimnisvollen Mordes zu erwarten.

Jutta's Abschied von Wölfnitz war ein sehr schmerzlicher. Kurz zuvor fanden sich noch einmal die Lieben ungestört zusammen; sie erneuerten das Gelöbniß ewiger Treue. Nichts auf der Welt sollte je den Bund ihrer Herzen trennen. Noch einmal umschlang Edgar mit umflorten Blicken die zarte Gestalt der Geliebten und küßte sie auf die reine Stirn, wie man eine Heilige küssen würde. Dann ließ er sie mit einem tiefen Seufzer aus den Armen.

Der Wagen, welcher Jutta, von tausend Segenswünschen begleitet, nach Lindenhof fuhr, brachte die neue Hausgenossin, das alte, prächtige Fräulein von Fritsch, mit nach Wölfnitz zurück, diese ganz besondere Freundin von Doktor Richter.

Gabriele hatte davor gebangt, in der Tiefe des Herzens aber sehnlichst gewünscht, durch Fräulein von Fritsch ein wenn auch noch so kleines Lebenszeichen von dem Stillsitzenden zu erhalten, doch vergebens. Edgar, der mit dem treuen Freunde so häufig zusammen war, sprach in Gabriele's Nähe nie von ihm. Jetzt erfuhr sie nun zufällig, daß Waldemar von Linden vor wenigen Tagen eine längere Reise nach Ägypten angetreten habe, die ihm vom Arzt wegen seiner neuerdings recht schwankenden gewordenen Gesundheit verordnet worden war. Sein Aufenthalt daselbst sollte sich bis zum Frühjahr ausdehnen.

Dadurch nun war für Gabriele die Scheidewand zwischen Wölfnitz und Lindenhof gefallen und so machte sie von den dringlichen und freundlichen Einladungen der von ihr verehrten Frau von Linden, die wieder von ihrem alten Weiben, der Neuralgie heimgegriffen wurde, den lebhaftesten Gebrauch, zur großen Freude Jutta's, die sich dort doch etwas einsam fühlte.

Gleich wie Edgar war auch Gabriele infolge der vielen Schicksalsschläge eine andere geworden. Ihr Innenleben hatte sich vertieft und veredelt, ihre Augen sahen jetzt manches, woran sie früher achtlos vorübergegangen war. Leise und unbemerkt hatte Doktor Richter sie für die Armen und Elenden, die es ja ringsum genug gab, zu interessieren gewußt. Bald empfand sie das Segensvolle edler, selbstloser Nächstenliebe und ihr eigenes Leid trat zurück vor dem großen Herzeleid der armen, vom Glücke Enterbten. Der Winter war

unterricht zu sorgen. Das Abgeordnetenhaus habe die Vorlage wesentlich verschlechtert. Die Verfügung des Ministers über die Benützung der Schulräume außerhalb der Schulzeit sei recht unhaltbar. Der Kultusminister verteidigte die Verfügung und betonte, daß ihm nichts ferner liege, als die Rechte der Selbstverwaltung einzuschränken. Für die Vorlage sprachen noch Graf Botho zu Eulenburg, Frhr. v. Düran auf und Graf v. d. Schulenburg-Wolfburg. Oberbürgermeister Kirchner-Berlin erklärte sich namens eines größeren Teiles seiner Fraktion gegen die Konfessionalität der Volksschule, durch die eine Gefährdung staatlicher Interessen zu befürchten sei. Die Vorlage wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Die Einberufung der nächsten Sitzung wird von dem Verlauf der Kommissionsberatungen abhängen.

Das Kaiserpaar in der Landwirtschaftlichen Ausstellung.) Am Donnerstag nachmittag trafen am Hauptportal der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Autumobilien ein der Kaiser, die Kaiserin, Prinzessin Vittoria Luise, Großfürst Wladimir von Rußland und Gefolge. Empfangen wurden die hohen Herrschaften vom Kronprinzen und den Herren des Vorstandes der Landwirtschaftlichen Gesellschaft, sowie dem Landwirtschaftsminister und dem Kriegsminister. In bereitstehenden Hofequipagen, fuhren sämtliche Herrschaften, von den Ausstellungsbesuchern stürmisch begrüßt, zunächst nach der großen Arena, wo sie in der Hofloge Platz nahmen. Es wurden die Kinder vorgeführt, sodann Pferde aller Arten, zuletzt solche aus staatlichen Gestüten. Als das Kaiserpaar die Loge verließ, brachten die versammelten Tausende ihnen ein dreifaches Hurra dar und stimmten die Nationalhymne an. Das Kaiserpaar unternahm nunmehr eine ausgedehnte Rundfahrt durch die sämtlichen Teile der imposanten Ausstellung.

Wegen Abänderung des Reichsbeamtengesetzes haben mehr als 76 000 Reichsbeamte beim Reichstage petitioniert. Es wird als ein zwingendes Gebot der Gerechtigkeit bezeichnet, daß die Vergünstigungen, die hinsichtlich der Pensionierung den Militärpersonen durch die neuen Gesetze zuteil werden, auch den Reichsbeamten zugewendet würden.

Zum Textilarbeiterstreik in Sommerfeld wird gemeldet: Nachdem bereits am Mittwoch in sieben hiesigen Betrieben der Textilindustrie, die zusammen etwa 700 Personen beschäftigten, 616 gekündigt hatten, sind heute in vier weiteren Betrieben, die rund 600 Personen beschäftigten, 494 Kündigungen erfolgt.

(Kleine politische Nachrichten.) Der Kaiser wird dem König Haakon von Norwegen am 8. Juli einen offiziellen Besuch in Drontheim abstatten. — Die badische Kammer hat einen sozialdemokratischen Antrag betreffend Trennung von Staat und Kirche mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. — Die russische Duma beschloß die Entsendung zweier Mitglieder nach Bialystok zur Feststellung der Ursachen des jüngsten Blutbades. — Die französische Regierung beabsichtigt, Marokko ein Ultimatum zu stellen, falls der Maghzen den französischen Forderungen nicht rasch nachkommen sollte. — Der Pariser Kassationshof beschäftigte sich in geheimer Sitzung mit der Drehfuß-Angelegenheit. — England hat seine diplomatischen Beziehungen zu Serbien durch Be-

hart, überall gab es Krankheit und Not und der Kampf ums Dasein wurde immer schwerer. Da war sie — Gabriele — es, die wie ein Engel der Barmherzigkeit von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte ging, und die herlichsten Dankesäußerungen und Segenswünsche aller derjenigen, denen sie Trost und Hilfe brachte, goss in die trübenden Dämmerung in ihr eigenes zudenendes Herz.

Während sich so die guten Menschen bemühten, durch edles, selbstloses Wirken ihren Schmerz zu mildern, führte die eigentliche Urheberin all des schweren Unglücks, das Wölfnitz und seine Bewohner betroffen hatte, skrupellos im sonnigen Süden ein müßiges Ge- nussleben.

Die junge reiche Witwe mit dem altadeligen Namen, mit ihrer blendenden Erscheinung und den kostbaren Halbtrauertouletten erregte überall Aufsehen. Bald hatte sie einen Kreis von Bewunderern und Verehrern um sich gesammelt und ihre Eitelkeit feierte endlich die Triumphe, wie sie ihr schon seit Jahren als unerreichbar vorge- schwebt hatten.

Obgleich sie noch Trauer um den Gatten trug, bewachte man sich schon jetzt um ihre Hand. Die meiste Aussicht, Gehör zu finden, hatte ein russischer Fürst und ein weltberühmter Künstler, aber sie wollte sich, wie sie ihren schmachthafenden Geliebten sagte, nicht vor Ablauf ihres Trauerjahres binden. „Vielleicht“, dachte sie im stillen, „kommt bis dahin einer, der mir noch besser gefällt.“ Es hatte einen pridelnden Reiz für sie, jedem einzelnen ihrer Verehrer glauben zu machen, er sei der am meisten von ihr begünstigte, und es amüsierte sie töflich, die kleinen Eifersüchteleien und den Wettlauf um ihre Gunst zu beobachten.

Wenn sie nach einem angenehmen verlebten Tage in ihre eleganten Räume zurückkehrte, sich in ein weiches bequemes Hausgewand kleiden ließ und auf dem schweren leichten Ruhebett wohligh die ermüdeten Glieder dehnte, dachte sie oft:

„Wie schön ist doch das Leben, wie herrlich liegt die Zukunft vor mir, — wie beneidenswert bin ich! Beneidenswert, sie, die Schuldbeladene? Fürchtete sie denn das rächende Verhängnis nicht?“

Schritt lachte sie auf. Man mußte es nur zu meistern wissen, das Schicksal!

Das Schicksal — ihr Schicksal — sie ahnte es nicht...

(Fortsetzung folgt.)

Nach Deutschland zurücktransportiert werden mit dem am Donnerstag nachmittag von New-York nach Hamburg abgegangenen Dampfer „Blücher“ der von Frankfurt a. M. aus wegen Verdachts verfolgt wurde, beländlicher Meyer und dessen Begleiterin Sophie Christmann.

Doppel-Selbstmord. Der Buchbinder Eduard Schneider und eine Ehefrau Lemme wurden in einer Laube in der Alsterdorferstraße in Hamburg erschossen aufgefunden. Aus den hinterlassenen Briefen geht hervor, daß beide ein Liebesverhältnis hatten und beschloffen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

legung des Gesandtenpostens in Belgrad wieder vorstan- dig hergestellt. — Bei den britischen Flotten- manövern stieß der Torpedojäger „Orwell“ mit einem anderen Torpedoboot zusammen und erlitt so schwere Beschädigungen, daß er in den Hafen von Portsmouth geschleppt werden mußte. — Präsident Roosevelt will nötigenfalls eine Sonder-Session des Kongresses einberufen, um ein radikales Gesetz in Bezug auf die Fleischschau zu schaffen. — Beide Häuser des amerikanischen Kongresses nahmen eine Bill an, der zufolge das Oklahoma- und das Indianer-Territorium zusammen einen Staat bilden sollen.

Ausland.

Italien.

— („Dem Kriege zu.“) Unter dem Titel: „Dem Kriege zu.“ ist nun ein Buch erschienen, welches Battista Pellegri, den intimen Freund Panardellis, zum Autor hat. Pellegri war Sekretär Panardellis, als dieser Ministerpräsident war. Das Buch behandelt die Gefahr eines Krieges zwischen Italien und Oesterreich und ist nach einer Balladreise des Autors geschrieben worden. Pellegri hat die Uebersetzung mitgebracht, daß Oesterreich systematisch an der Unterwerfung des Balkans und der Eroberung des Adriatischen Meeres arbeite. Die Kriegsgefahr könne nur beschworen werden, wenn Italien zu wissen tue, daß es keine Invasion auf dem Balkan dulden werde.

— Der Papst wird entgegen den letzten Meldungen der „Köln. Ztg.“ aus Rom nach übereinstimmenden Berichten der Pariser Blätter „Matin“ und „Figaro“ die Bildung von Kultusgemeinschaften nicht zu geben, sondern dem Trennungsgesetz Widerstand leisten. Der „Figaro“ erklärt ein Gerücht, Pius X. wolle in dieser Angelegenheit den Rat des als französischen Freund bekannten Kardinals Rampolla einholen, für durchaus unbegründet; denn dieser sei ein ausgesprochener Gegner des Trennungsgesetzes.

Amerika.

— Das Repräsentantenhaus in Washington hat mit 110 gegen 86 Stimmen beschlossen, den Panama-Kanal als Schleusentanal zu erbauen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 19. Juni. (Verschiedenes.) Zur jetzigen Zeit, da die Kornblumen blühen und der rote Mohr zwischen den Aehren leuchtet, lassen sich die Kinder, von der Farbenpracht dieser Blumen entzückt, nur zu leicht verleiten, in ein Kornfeld einzudringen, um sich ein Sträußchen zu pflücken. Diesen Frevel, denn anders kann man es nicht bezeichnen, sollten Eltern und Erzieher zu verhindern suchen. Ein größeres Kind, dem man mit dem nötigen Ernst vorstellt, wie es, um sich jene Blumen zu holen, so und so viele goldene Getreideähren zertritt, wie es damit gewissermaßen künftiges Brot vernichtet, wird dies sofort einsehen, und es sich in Zukunft nimmermehr einfallen lassen, ein blühendes Kornfeld zu betreten. Leider sind ja aber auch oft die Erwachsenen so unvernünftig, auf der Jagd nach Kornblumen oder Klatschmohn vernachlässigend in das Saatgetreide einzudringen und es dann dem echten Naturfreunde dann nur zu einer gewissen Genugthuung gereichen, wenn er gewahrt wird, daß der Besitzer des betreffenden Ackerz energisch gegen jene gedankenlosen Vandalen vorgeht und sie gerichtlich ob des angerichteten Schadens zur Verantwortung zieht. Eltern und Erzieher mögen es sich übrigens an dieser Stelle gesagt sein lassen, daß sie auch für den Fall der ihrer Aufsicht unterstellten Kinder bewirkten Schaden haftpflichtig gemacht werden können. Darum also Vorsicht! Es wird gewiß niemand etwas dagegen haben, wenn ein Kind oder auch ein Erwachsener sich zur Vervollständigung eines Freistandes diese oder jene am Rande eines Ackerz stehende Blume abschneidet, das Einbringen in die blühende Saat zu diesem Zwecke aber ist und bleibt eine Rücksichtslosigkeit, ja eine Rohheit, die nicht leicht genug verurteilt werden kann.

Am 20. Juni findet auf Anordnung der Regierung eine statistische Erhebung über endgültig, einstweilen und auftragsweise beschäftigte Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen statt. Außer den Personalien sollen der Beruf des Vaters und die Gehaltsverhältnisse festgestellt werden.

Der Sauerländische Gebirgsverein hat vor längerer Zeit beschlossen, dem um die Erschließung des Sauerlandes so sehr verdienten, vor 4 Jahren verstorbenen Prof. Dr. Auebach ein Denkmal zu setzen. Als Einweihungstag ist nunmehr der 15. August bestimmt worden. Das Denkmal wird sich auf dem Färmelchen, einer oberhalb Laasphe gelegenen Bergkuppe, erheben. Ein Platz von seltener Schönheit. Hoch oben erblickt man das Schloß der Fürsten von Wittgenstein. Von der Spitze des Berges genießt man einen herrlichen Rundblick weit in die schöne Gegend. Das Denkmal, eine Arbeit des Bildhauers Matthe in Düsseldorf, zeigt moderne Formen bei mancher Anlehnung an die Renaissance. Zwei schlank Säulen tragen ein Dach, dessen Giebelfläche mit Eisenlaubgewinden geziert ist. Unter dem Dach erhebt sich ein Denkstein mit dem Porträtrelief des Verstorbenen. Das Ganze wird von Anlagen umgeben sein.

In Langschede ist ein Orts-Fernsprecher in Betrieb genommen worden. Der Sprechverkehr mit Kamen ist zu belassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

— Weddinghofen. 19. Juni. (Schützenfest.) Am verflochtenen Samstag und Sonntag feierte der hiesige Schützenverein sein diesjähriges Fest in einem eigens dazu erbauten Zelte beim Wirt Herrn Heinrich Klute. Mit welcher Teilnahme die Einwohnerschaft dieses Ortes mitfeierte, das zeigte der reiche Flaggenschmuck, die vielen Ehrenposten und Guitanden im Orte. Eingeleitet wurde die Festlichkeit am Samstag früh durch Kanonendonner und Reveille. Um 7 Uhr zog das Regiment nach der Wohnung des Herrn Obersten Fritz Dienhorst, woselbst es von demselben mit einer kernigen Ansprache herzlich begrüßt wurde. Nach Abholung des alten Königs Herrn Wilhelm Simon, ging es mit klingendem Spiele durch die Straßen des Dorfes zum sogenannten „großen Holze“, wo das Königschießen abgehalten wurde. Nach heißem Ringen gelang es endlich Herrn Landwirt Hermann Schulze-Bräuns den Vogel durch einen wohlgezielten Schuß von seinem lustigen Sitz herunter zu holen. Zur Krönung erkor sich derselbe seine Gemahlin, welche sich am Sonntag mit einem glänzenden Hofstaat umgab. Die feierliche Krönung des Königs paares wurde durch Herrn Lehrer Vittinghoff vollzogen. Den Samstag beschloß ein gemütliches Ländchen, bei welchem die Wogen der Freude hoch unter den Schützen auf-

schlugen. Am zweiten Festtage wurde zunächst das neue Königs-paar abgeholt und in feierlichem Aufzuge durch die Straßen des Ortes zum Festlokal geleitet. Auf der geräumigen Weide des Festwirtes wurde die Königsparade abgehalten. Nach derselben hielt Herr Vittinghoff die Festrede. Die schneidigen Weisen der Hensel'schen Kapelle aus Laustrop und der vorzügliche Stoff des Wirtes riefen bei den Schützen bald eine fröhliche Stimmung hervor und als dann die ersten Paare im Tanze sich drehen konnten, war der Höhepunkt der Festfreude erreicht. Das ganze Fest verlief in schönster Weise und wird jedem Teilnehmer noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

— Affeln, 16. Juni. Die Wirtschaftskonzession ist dem Bureau-beamten Weustenfeld erteilt worden. Die Befugung desselben liegt in nächster Nähe des Schachtes Volslein des Förder Kohlen-werks, die nunmehr nach langjährigen Bemühungen durch den Dort-munder Kreisaußschuß konfessioniert ist.

Dortmund, 18. Juni. Das Urteil im Prozeß Hüger ist am Sonnabend gefällt worden. Der Oberst a. D. Hüger wurde freigesprochen, weil das Gericht der Meinung war, er könnte für die objektiv vorliegenden strafbaren Handlungen nicht verant-wortlich gemacht werden. Das Urteil lautete, wie folgt. Der Angeklagte hat eingeräumt, der Verfasser der Broschüre zu sein. Nur die zweite Broschüre ist inkriminiert. Der Angeklagte ist auch nur für den Inhalt der zweiten Broschüre verantwortlich. Das Gericht ist zu der Ueberszeugung gelangt, daß die Vorwürfe vorsätzlich erhoben sind, und daß den genannten Generalen und Justizbeamten vorsätzlich Rechtsbeugungen vorgeworfen sind. Das geht deutlich aus den verschiedensten Stellen der zweiten Broschüre hervor. Durch die Beweisaufnahme ist nichts dafür bewiesen, daß Rechtsbeugungen vorsätzlich erfolgt sind. Für die schweren Vorwürfe ist kein Beweis erbracht. Zweifelsohne sind die Angeklagten in der Öffentlichkeit verächtlich gemacht. Dem Angeklagten ist allerdings nicht widerlegt, daß er in gutem Glauben gehandelt hat. Er gibt an, er habe die Broschüre geschrieben, um sich vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Nach Ansicht des Gerichts sollte sie diesem Zweck nicht dienen. Der Angeklagte wollte sicher-lich die Angeklagten nur zwingen, gegen ihn vorzugehen. Die letzte Broschüre enthält sehr klar Andeutungen darüber. Der Angeklagte wollte angeblich vor Gericht den Wahrheitsbeweis erbringen, um dann eine andere Entscheidung in seiner Militärangelegenheit herbeizuführen. Ob diese Absicht des Angeklagten vorhanden hat, könnte aber schließ-lich dahingestellt bleiben, da der Anwendungsfall des § 51 St.-G.-B. hier gegeben ist. Nach dem gründlichen Gutachten des Sachverständigen Dr. Wärmann steht die krankhafte Veranla-gung des Angeklagten fest. Das Gutachten des durchaus zuverlässigen Sachverständigen wird durch die Beweisaufnahme unterstützt. Danach war die freie Willensbestim-mung des Angeklagten bei Abfassung der zweiten Broschüre ausgeschlossen, eine strafbare Handlung liegt mithin nicht vor, es mußte deshalb auf Freisprechung erkannt werden. (Anhal-tende Bewegung.) Die Einziehung der noch vorhandenen Broschüre mit dem Titel: „Wie es meiner Petition im Reichstage erging“ und die Vernichtung der Platten wird ausgesprochen, die Kosten werden der Staatskasse auferlegt. Beim Verlassen des Gerichtes wurde Hüger von einer großen Menschenmenge erwartet, die ihn mit andauern-der Hurraufen empfing.

Die Kosten im Hüger-Prozeß, welche die Staatskasse zu tragen hat, werden sich auf etwa 15 000 Mark belaufen.

Bochum, 18. Juni. (Knappschäftliches.) In der Samstag unter dem Vorsitz des Geheimrats Dr. Weidmann-Elberfeld abgehal-tenen Hauptversammlung des Allgemeinen Knappschäftsvereins sind die vom Alten Bergarbeiterverbande aufgestellten Kandidaten mit 186 von 315 abgegebenen Stimmen in den Vorstand gewählt worden. Auf die Kandidaten der Gewerksvereine entfielen 126 Stimmen. Durch den Ausfall der Wahl erlangt die Richtung des Alten Verbandes die Mehrheit im Knappschäftsverband. Die vom Alten Verband und vom Christlichen Gewerksverein gestellten Anträge auf Aenderung der Satzungen wurden abgelehnt.

— Linde, 18. Juni. (Im Irren.) Die geisteschwache Anna Krause, ein Mädchen von 17 Jahren, sprang aus dem Fenster der elterlichen Wohnung auf die Straße, wo sie mit zer-schmetterten Beinen liegen blieb. Von der Sanitätskolonne wurde sie sterbend ins Hospital gebracht.

— Länderscheid, 18. Juni. (Die Leiche des entführten Kindes gefunden.) Das vor 14 Tagen durch den Arbeiter Mertens entführte 6 Jahre alte Kind der Eheleute Cran ist nunmehr als Leiche in einem Walde bei Glaswipper aufgefunden worden. Der Unmensch hat zunächst das Kind getötet und sich dann erhängt. Die kleine Leiche wurde in der Nähe des Ortes gefunden, an dem man auch die Leiche des Mertens fand.

— Bottrop, 18. Juni. Eine Bluttat wurde in der Bauerschaft Fußlenbrock verübt. Die in einem Hause wohnenden Familien Thieschame und Bär lebten seit einiger Zeit nicht in bestem Einvernehmen. Freitag früh entstand gegen 4 1/2 Uhr ein Wortwechsel zwischen den beiden Frauen. Der 26jährige Heinrich Th. ergriff Partei für seine Mutter. Daraufhin kam der Ehemann B. mit einem geladenen Revolver aus der Wohnung und schoß dem Heinrich Th. eine Kugel in die Brust. Th. stürzte sofort zu Boden; die Lust-rohre ist ihm durchgeschossen worden. Er wurde in das hiesige Kran-kenhaus geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt. Der Revolver-herb wurde kurz nachher verhaftet.

— Darmen, 18. Juni. Wegen eines eigenartigen Be-trags wurde ein hiesiger Lumpenhändler zur Anzeige gebracht. Bei der Abklierung der bunten Lumpen an einen hiesigen Rohpro-duktenhändler hatte er, wie die „Darmener Zeitung“ berichtet, in die 500 Pfund Lumpen 200 Pfund Pferdemeist verpackt.

— Elberfeld, 18. Juni. Die städtischen Vollziehungs-beamten Barfuß und Haushalter sind, nachdem sie Unterschla-gungen begangen haben, deren Höhe noch nicht feststeht, geflüchtet.

— Elberfeld, 18. Juni. Wegen Diebstahls von Elek-trizität ist von der Strafkammer der Installateur Gerhard Zipper von Kemschke zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Zipper war im Neubau des Rathauses beschäftigt und hat wiederholt kleine Akkumulatoren mit zur Baustelle gebracht und dort an der Strom-leitung geladen.

— Elberfeld, 18. Juni. Eine wilde Schlägerei, bei der Me-sser und Revolver eine Hauptrolle spielten, entstand in der Wilhelm-strasse zwischen Italienern, welche hier am Kanalbau beschäftigt sind. Bei dieser Gelegenheit erhielt eine Italienerin, welche für ihre Lands-leute den Haushalt vertritt, einen Stich mit einem Messer in den Hals, sodaß sie blutüberströmt liegen blieb. Die inzwischen benachrichtigte Polizei nahm den Messerfischer fest, während es dem Revolverhelden gelang, zu entfliehen. Die Frau ist an der erhaltenen Verletzung be-reits gestorben.

— Elberfeld, 18. Juni. Auf dem Schwebefahrgelände ist der neunzehnjährige Arbeiter Kremp, der mit Reinigungsarbeiten be-schäftigt war und von einem Wagen gestoßen wurde, auf die Start-stromleitung gestürzt und vom Stromgeködtet worden.

Duisburg, 18. Juni. (Die Petrolemflamme.) Eine Frau, die zum Feueranmachen Petrolem benutzte, hat dabei so schwere Ver-letzungen erlitten, daß sie alsbald gestorben ist.

— Köln, 18. Juni. Ein peinlicher Auftritt spielte sich, dem „Stadtanz.“ zufolge, vor Beginn der Frohnleichnamspredigt in Ehrenfeld ab. Auf einen geistlichen Herrn stürzte plötzlich in höchster Erregung eine gut gekleidete Frau ein, die ihn festhalten suchte und heftig auf ihn einredete. Als der Geistliche sie sanft von sich abzuwehren versuchte, riß sie ihm den Hut vom Kopfe und zertrugte sein Gesicht. Ein Schutzmann befreite den Herrn von der wütenden Frau und führte sie zum Polizeikommissariat. Man hat es zweifellos mit einer Geisteskranken zu tun.

— Köln, 18. Juni. (Beim Essen erstickt.) Einer Stunden-arbeiterin geriet bei seiner Herrschaft während des Essens ein Stück Kartoffel in die Luftröhre, wodurch sie, trotzdem ärztliche Hilfe gleich zur Stelle war, den Erstickungstod fand.

Vermischtes.

— Wetterkatastrophen in Italien. Ein neuer Schamm- und Steinstrom hat im Vesuviale großen Schaden angerichtet. Er war besonders heftig in der Gegend von Santo Spirito. In der Provinz Bari gin-gen große Regengüsse nieder, so daß die meisten Flüsse aus ihren Ufern traten. Das Wasser drang in viele Wohnhäuser ein. Den Bewohnern gelang es nur mit großer Mühe, sich zu retten.

— Ein fürchterlicher Orkan, der mit Hagelschlag ver-bunden war, hat im russischen Kreise Melitopol am Asowschen Meer gegen 100 000 Desjatinen (nach deut-schem Maße über 100 000 Hektar) Saaten und Weinberge vernichtet. Es fielen Hagelstücke bis zu zwei Pfund schwer, durch welche viel Vieh erschlagen wurde.

— Ein heftiger Sturm hat in der Umgegend von Sevilla Verwüstungen angerichtet. Die Eisenbahn ist zerstört, und an der Ernte ist schwerer Schaden ange-richtet.

— Zu dem Untergang des Dampfers „La Meuse“ wird den Amsterdamer Blättern bestätigt, daß das nie-derländische Panzerschiff „Piet Hein“ in der Nacht zum Donnerstag in der Nordsee in der Nähe des Leucht-fenars von Haafs den belgischen Dampfer „La Meuse“ angegriffen hat. Der Kommandant des Panzerschiffes ließ sofort drei Boote flott machen, welche sechs Personen retteten, darunter den Kapitän, der inzwischen gestor-ben ist. Zehn Personen sind ertrunken. Der „Piet Hein“ hat den Hafen von Nieuwediep angelaufen; er ist un-beschädigt.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie [Wolffs Bureau]; F Strich's Telegraphisches Bureau; E Privatmeldungen.)

Auf der Reise zur Kieler Woche

hat der Kaiser gestern Hamburg einen Besuch abgestattet (siehe bes. Artikel) und dort dem großen Pferdereinen beigewohnt. Ueber den Hamburger Aufenthalt und die Fortsetzung der Fahrt erhielten wir folgende Meldungen:

W Hamburg, 18. Juni. Die Rennen bei Horn waren bei herrlichem Wetter besonders gut besucht. Schon vor Beginn des Rennens erschien seine Majestät der Kaiser in der Uniform der Königsulanen im Schimmelvierer-zug mit den Herren des Gefolges und begab sich, vom Publikum stürmisch begrüßt, in die geschmückte Kaiser-loge. Hier fanden sich noch ein die Bürgermeister von Hamburg Dr. Burchard und Stammann, Minister von Poddelski, Graf Lehnborn, Herr v. Dörzen, Gesandter von Heyking, Generaldirektor Wallin u. A. Der Kaiser sah das Eröffnungsrennen, das Rennen um den großen Hansapreis und das Kaiserin Auguste Viktoria Jagd-rennen.

W Hamburg, 18. Juni. Beim gestrigen Rennen über-reichte der Kaiser den beiden Siegern des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Rennens Suede auf Suermonts Rauten-delein und Lt. Wenzly auf Rittmeister Knebebeds Carol persönlich die beiden Ehrenpreise und fuhr sodann un-ter stürmischen Jubel der Rennplatzbesucher gegen 4 Uhr nach dem Landungsplatz St. Pauli.

W Helgoland, 18. Juni. Die „Hamburg“ mit dem Kaiser an Bord und gefolgt vom Kreuzer „Leipzig“ und dem Depeschboot „Sleipner“ traf 12 Uhr nachts ein, begrüßt vom Salut der Kanonen.

Die totale Windstille verzögert die Ankunft der Ge-gelachten, die auf der Fahrt Dover-Helgoland begrif-fen sind.

W Südkäsvall (Schweden), 18. Juni. Die Vor-stadt Aulv ist gestern nachmittag vollständig abgebrannt. Der Eisenbahnverkehr, Telephon- und Telegraphen-verkehr sind unterbrochen. 1600 Personen sind obdachlos.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungs- störung.	Kufekes Kindermehl	Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.
--	------------------------------	--

7894

447

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Grasverkauf

Rünthe.
Am **Donnerstag d. 21. d. M.,**
abends 6 Uhr,
werde ich für Herrn Schulze-
Wedeling in Rünthe ca. sechs
Morgen gutes

Gras

in den Vorgärten-Wiesen und
sobald 6 Morgen im Ochsen-
kamp in der Nähe der Werner
Schleuse öffentlich nummerweise
zum Verkauf aussetzen.
Zusammenkunft beim Wirt
Blumenkämpfer.
Seil. 1724

Brüggemann.

Grasverkauf

Rottum!
Freitag den 22. d. M.,
abds. 6 Uhr, wird für Herrn
Landwirt F. Maß in Rottum der
bestgeratene, einschürige
Graswuchs in seiner, ca. 5
Morgen großen, sog. „Lüchtings-
wiese“, nahe beim Bestium des
Zimmermeisters H. König daselbst
belegen, desgl. der vorzüglich
gute, erste Graswuchs in
seiner, ca. 4 Morgen großen,
dortselbst liegenden sog. „Haar-
mannswiese“, in gewohnter Weise
durch Unterzeichnete öffentlich
meistbietend gegen Kredit verkauft.
Kamen.

Reinhard, Gerdtz,
7331 Aukt.

Jede Hausfrau

versuche Vorbaums-Waschpulver
„Eureka“!



Daselbe verhütet
das unliebsame
Aufbläuen u. Ein-
laufen der Wäsche
erhält die mollene
Wäsche wunder-
bar weich,
macht die weiße
blühend weiß
u. gibt derselben
einen höchst an-
genehmen frischen
Geruch.
„Eureka“
wird von den bedeutendsten
Hausfrauen-Zeitungen u. f. w.
als „bestes“
Waschmittel der Gegenwart
empfohlen u. sollte daher in keinem
Haushalt fehlen. m2549
Kostet pro Paket 15 J und ist in
allen besseren Geschäften zu haben.

Porzellan- und Steingut-waren

zu billigsten Preisen
empfiehlt

J. Brombach,
Kamen.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche
Verirrungen Erkrankte ist das
berühmte Werk:
Dr. Retau's
Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 37 Abbild. Preis
8 Mark. Lese es Jeder, der an
solcher Verirrung leidet, und
dann werden seine Gedanken
selbst von der Verirrung
zurückgeführt. Zu beziehen durch
das Verlags-Magazin in
Leipzig, Neumarkt 21,
sowie durch jede Buchhandl.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis über den im Magistratsbezirk Kamen am
2. Juni d. Js. vorhandenen Viehbestand, daß behufs Erhebung
der Abgaben zur Befreiung der Entschädigungen für das auf
polizeiliche Anordnung wegen Rottkrankheit, Milzbrand oder Dun-
genfische getötete oder nach dieser Anordnung von der Seuche
gefallene Vieh aufgestellt ist, liegt zur Einsicht vom 10. d. Mts.
ab 14 Tage lang im Polizeibureau, Zimmer 4, während der
Büreaustunden offen.

Anträge auf Berichtigung sind während der gestellten Frist
bei der unterzeichneten Behörde einzureichen. Später eingehende
Reklamationen finden keine Berücksichtigung.

Kamen, den 7. Juni 1906.

Die Polizeiverwaltung:
J. B. Grevel, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine
Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, der Vorschriften des
Vorluts-Gesetzes vom 15. November 1811 und des Gesetzes über
die Benutzung der Privatflüsse vom 28. Februar 1843, sowie auf
Grund des § 66 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883,
sehen wir hiermit den Schlußtermin für die diesjährige Reinigung,
Ausbesserung der Ufer und Ausräumung der Seife und der
sonstigen im Magistratsbezirk Kamen vorhandenen Bäche, Gräben
und Wasserläufe, sowie die Wiederausbesserung der etwa einge-
fallenen Durchlässe auf den 15. Juli d. Js. fest, wobei wir
zugleich bemerken, daß nach diesem Termin ev. die Reinigung und
Ausräumung pp. auf Kosten der Eigentümer durch einen Dritten
im polizeilichen Zwangswege bewirkt werden wird.

Die Polizeiverwaltung:
J. B. Grevel, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Nach der Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer
bei dem Erwerbe von Grundstücken im Stadtbezirk Kamen vom
9. Oktober 1897 ist jeder Eigentumsübergang eines in hiesigen
Stadtbezirk belegenen Grundstücks von den zur Entrichtung der
Steuer-Verspflichteten innerhalb einer Woche nach dem Erwerbe
dem Magistrat schriftlich mitzuteilen. Die Mitteilung kann auch
zu Protokoll auf unserem Bureau Zimmer Nr. 3, erfolgen. Zu-
widerhandlungen werden nach § 13 der obengenannten Ordnung
mit entsprechender Geldstrafe bestraft.

Kamen, den 9. Juni 1906.

Der Magistrat: Grevel.

Grasverkäufe Kamen!

Donnerstag den 21. ds. Mts. haben Unterzeichnete
für die betreffenden Interessenten den
guten, ersten Graswuchs
in nachstehend aufgeführten Wiesenparzellen zu den angegebenen
Terminszeiten und zwar:

Terminszeit	Nähere Bezeichnung des Wiesen-Grundstücks und Lage desselben	Named. Eigentümers, Nutznießers, Pächters u. f. w.
Nachm. 4 1/2	Obsthof u. Wiese b. d. Th. Jellinghaus'schen Besitzung	Fabrikant Th. Jelling- haus hier
" 5	Wiese a. d. Kalthof, gegen- über dem hintersten Pa- storatkapelle	Kaufmann G. Mün- ninghoff hier
" 5 1/4	Hinterste Pastoratkapelle, südwestlich der Koppel	Größere evang. Pa- storat hier
" 5 3/4	5 Wiesenparzellen im sog. Gemack	Wirt G. Menze hier
Abds. 6 1/4	2 Wiesenparzellen daselbst	Wwe. Schneidermstr. C. Rumpff hier
" 6 1/2	2 Wiesenparzellen daselbst	Kaufmann O. Markus hier
" 6 3/4	Wiesenparzellen daselbst	Kaufm. W. Schetter in Anna

in Abteilungen verschiedener Größe öffentlich meistbietend gegen
Kredit zu verkaufen.

Um die Terminszeit richtig innehalten zu können, wird um
rechtzeitiges Erscheinen ersucht. 1734

Kamen. Reinhard, Gerdtz,
Auktionatoren.

Am **Donnerstag dem 21. Juni,**
nachmittags 3 1/2 Uhr,
soll der vorzügliche

Graschnitt

von 8 Morgen Wiesen, sowie 1
Morgen Klee u. 1 Morgen Roggen
bei der Ziegelei Neck meistbietend verkauft werden.
Sammelplatz Ziegelei Neck. 1731

Picker.

Millionenfach bewährt

hat sich seit langen Jahren der berühmte
Panamaholz-Wasch-Extrakt
von
Grüner & Neu in Barmen-R.
für Leinen u. Wollwäsche giebt kein besseres Waschmittel.
Grosse Gratispreisverteilung.
Niederlage der Geschäfte in Kamen bei **B. A. Schulte,**
668 Dortmund, Kesselfstraße 42. 14294

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zu der Erwei-
terung des Friedhofes sollen vergeben werden.

- Los I** Erd- und Drainagearbeiten,
- „ II** Lieferung der Materialien,
- „ III** Gärtnerarbeiten,
- „ IV** Insgesamt.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem
Unterzeichneten offen, wohin auch die Offerten bis zum
1. Juli d. Js. einschl. zu richten sind.

Overberge, den 16. Juni 1906. 730

Der Gemeindevorsteher.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
..... **Weiss- und Wasserkalk.**
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cement-
beton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**
Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 182

Albert Karrenberg,

Kamen, Weststr. 75.
Grosses Lager erstklass.
Fahrräder
zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch
günstige Zahlungsbedingungen.
606 Ferner
**sämtliche Ersatz- und Zubehörs-
teile** in grösster Auswahl.
Reparaturen
werden prompt und zuverlässig in eigener Werkstatt ausgeführt.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda
bewährt seit 30 Jahren! 396

Knaben-Institut Spielwige b. Lüdenscheid

(Gegründet 1853.)
Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle und sichere Vorbereitung
für die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung;
beste körperliche Pflege. — Pensionpreis gering.

Prospekt kostenfrei. h 2460 **Dr. Rentrop.**

Polytechnisches Institut, Friedberg i. Hessen
(Gewerbe-Akademie) bei Frankfurt a. M.
I. Höhere Lehranstalt mit akad. Kursen für Maschinen-,
Elektro- und Bau-Ingenieure etc.
II. Technikum (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektro-
Techniker. — Programm kostenfrei.
(Prüfungs-Kommission.)

Versicherungen

gegen
Wasserleitungs-Schäden
jeder Art
an Gebäuden, Waren etc. übernimmt zu
mäßigen Prämien die
**Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-
Gesellschaft.**
Nähere Auskunft erteilt die Agentur
Fr. Meyer, Kamen.

Weddinghofen!

Am **Diensta-**
den 26. Juni
öffne ich im Saal
des Herrn **H. Klute**
einen

Tanz- und Anstandskursus

für **Kinder und Erwachsene**
— Unterrichtsstunden von
4 1/2—6 1/2 und 8—10 Uhr.
Hochachtend

A. Herzog.

Die Schönste

weiße, sammetweiche Haut, ein zartes
reines Gesicht mit rosigem jugen-
dlichen Aussehen und blendend
schönem Teint erhält man bei
Gebrauch der echten
**Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife**
v. Bergmann & Co., Nabeberg
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
A St. 50 Pfg. bei W. Felting.

Stickereien

und Handarbeiten aller Art werden
auf sorgfältigste chemisch gereinigt
Färberei Gallusche
Waschanstalt,
Weststraße 88.

Luhns wäscht am besten

Schön möbl.
Wohn- u. Schlafzimmern
mit oder ohne Pension zu
1. Juli zu vermieten. —
Wunsch wird auch nur 1 Zimmer
abgegeben.
Weststraße 17, 1. Etg.

Anstreicher-Gehilfen

sucht
Kamen. Tapperath jr.

Junge Leute

die sich zum Besseren Land-
wirtschafts-Beamten
ausbilden lassen möchten,
einen Posten als Assistenten,
Rechnungsführer, Inspektoren,
Hof- u. Feldverwalter, Unter-
sekretär, Rentbeamter etc.
annehmen zu können, wollen
sich für die 4 monatliche Kurs-
melde, Pension auf Wunsch
im Technikum. Es stehen
feinste Referenzen über Aus-
bildung u. Stellenerhalt zur
Verfügung. Die meisten
Schüler des letzten Kurses
erhielten schon Stellungs-
vor ihrer Ausbildung.
Anfragen ist eine Retourmarke
beizufügen.

Landwirtschaftliches Technikum

Münster i. W.,
Rauengraben

Marktpreise.

Neuf, den 18. Juni 1906.
Produktionsliste.
Weizen 100 Kilo 18,10
Roggen 100 Kilo 16,30
Gerste 100 Kilo 16,50
Hafer 100 Kilo 15,50
Kartoffeln in Partien 54,50
v. 100 Kilo 55,00
bo. fahweise 57,50
geröstetes Del 21,20
Avel (Rüben) 22,20
Raps 117,
Rüböl 1000 121,
in Klein. Partien 16,
Maschinenöl 500 18,
Flugbenzin 50 3,60
Benzin 50 4,00
Luzerner Öl 50 5,80
Kartoffeln 1 3,40
Butter 1 2,50

Druck u. Verlag von G. May in Kamen